

Die Durchsetzung des Wertgesetzes und die sozialen Bewegungen.

(Aus einem Brief an K.B.)

Unsere Differenzen bezogen sich nicht zuletzt auf die Einschätzung der "neuen sozialen Bewegungen". Vereinfacht und verkürzt ausgedrückt betontest Du die Notwendigkeit der kritischen Distanz, während ich eher darauf abzielte, daß die KommunistInnen sich als der entschiedenste, immer weitertreibende Teil dieser Bewegungen zu verstehen hätten. Für Dich war das charakteristische der gesellschaftlichen Bewegungen ihre "Systemimmanenz", während es für mich darauf ankommt, jene Momente in diesen Bewegungen ausfindig zu machen, die mit der Logik der Wertvergesellschaftung im Widerspruch stehen und über sie hinausweisen. (Wenn ich mich richtig erinnere, dann tauchte die gleiche Differenz bereits anlässlich des 7. Abschnitts meiner Manifest-Kritik bezüglich der Geschichte der Arbeiterbewegung auf.) Unser unterschiedliches Herangehen an diese gesellschaftlichen Bewegungen korrespondiert mit unserem unterschiedlichen Theorieverständnis, wenn man so will die unterschiedliche Bewertung der Esoterik und der Exoterik revolutionärer Theorie. Wenn ich jetzt etwas aushole und umständlich operiere, so bitte ich um Deine Geduld.

I.

Eigentlich hätte Deine Kritik nicht erst beim letzten Abschnitt ansetzen müssen, sondern schon bei dem ersten Abschnitt, bzw. beim Vorwort. Dort schrieb ich:

"Trotzdem möchte ich in den folgenden Ausführungen den ... Versuch unternehmen, den 'Realismus' der Linken zu kritisieren und der Realität ein paar kommunistische Tendenzen nachzuweisen. Dabei verstehe ich unter kommunistischen Tendenzen keine politische Bestrebung, kein Programm irgendeiner Partei, sondern die objektive Bewegung, die nach Aufhebung des jetzigen Zustands der Gesellschaft drängt und Möglichkeiten für ein unmittelbar vergesellschaftetes Gemeinwesen schafft.."

und in dem Abschnitt "Marxismus in der Sackgasse" heißt es:

"Sofern erfolgreiche Revolutionen stattfinden, lösen sie immer sehr reale gesellschaftliche Konflikte. Ihre Resultate sind also weniger von den subjektiven Zielen der Akteure bestimmt, als durch die Reife der objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse. Die praktische werden Kritik der bürgerlichen Gesellschaft resultiert aus dem zum klat drängenden

Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Tauschwert. Die Produktionsverhältnisse werden kritisiert im Namen des erreichten Standes der Produktivkräfte." (S.5/6)

Meine aus eigener politischer Erfahrung und aus theoretischem Studium gewonnene Überzeugung besteht darin, daß der **materialistische Grundgedanke** der marxischen Gesellschaftswissenschaften im **politischen Marxismus** vollständig verloren gegangen ist. Die Geschichte dieses politischen Marxismus dokumentiert den Bruch mit der Kritik der Politischen Ökonomie. Sie ist geprägt einerseits von revolutionären Versuchen, die der Wirklichkeit durch "verkürzende", sozusagen gewaltsame Unternehmungen auf die Sprünge helfen wollte, andererseits durch ein "Sich-Abfinden" mit der "Naturgesetzlichkeit" der Wertvergesellschaftung. In der großen historischen Spaltung der Arbeiterbewegung zwischen Sozialdemokratie und Bolschewismus fand diese Zerrissenheit ihren praktisch organisatorischen Ausdruck. Dabei ist auffälligstes Resultat des revolutionären Voluntarismus gleichermaßen die Preisgabe der sozialemanzipatorischen Implikationen der Marxschen "Politischen Ökonomie". Allein in der begrifflichen Reduzierung von Kritik der Politischen Ökonomie auf Politische Ökonomie tritt das ganze Mißverständnis schlagend hervor.

Die Wissenschaft der Kritik der Politischen Ökonomie wurde nicht weiterbetrieben, weil nach dem Verständnis der marxistischen politischen Ökonomen sich dieses Wertgesetz bereits durchgesetzt hatte. Der fertig vorgefundene Kapitalismus war jeweils die höchste, letzte oder allerletzte Stufe des Kapitalismus. Alle neuen Erscheinungen wurden in erster Linie betrachtet unter dem Gesichtswinkel nicht etwa der Durchsetzung sondern der Verletzung des Wertgesetzes. Es handelte sich also hauptsächlich um die Frage des Umgangs mit den herangereiften **Formen** (Monopol) des Übergangs zum Sozialismus. Von Hilferding über Lenin, Varga bis hin zu den Nachkriegstheorien des Staatsmonopolistischen Kapitalismus zieht sich die Spur des Bruchs mit dem wissenschaftlichen Anspruch der Kritik der politischen Ökonomie. Vergleiche damit die wichtigste Schrift von Mattik "Marx und Keynes" (Die Grenzen des 'gemischten

Wirtschaftssystems') und Du wirst finden, daß er der einzige von den "Alten" überhaupt war, der der Frage, wie sich das Wertgesetz unter veränderten Bedingungen (zunehmende Staatsinterventionen etc.) durchsetzt, nachging.

In Bezug auf die jüngere Linke, nach 68, bleibt es das große Verdienst vor allem der SOST, die Frage nach der Durchsetzung des Wertgesetzes wieder zum Thema gemacht zu haben, indem sie die theoretische Sackgasse aller Varianten von Theorien des "Monopolkapitalismus" verließen. Nur wenn die Frage nach der Durchsetzung des Wertgesetzes ernst genommen wird, kommen wir theoretisch überhaupt an jenen Punkt, von dem aus es weder ein Zurück gibt, noch das Kapital sich selbst erfolgreich weiter reproduzieren kann. Wir stoßen dann nicht auf dieses oder jenes Element, das auf die Überlebensfähigkeit des Kapitals hinweist, sondern auf **das** Element von dem die Existenz des Kapitals als entwickeltes und sich entwickelndes Wertverhältnis abhängt: die unmittelbar menschliche Arbeit in ihrer gesellschaftlichen Organisation. **Wir kommen an diesen "point of no return" nur, wenn wir die Revolutionen verfolgen, die der Wert selbst durchläuft und durchlaufen muß.**

"Das Geschwätz über die Notwendigkeit, den Wertbegriff zu beweisen, beruht auf vollständiger Unwissenheit, sowohl über die Sache, um die es sich handelt, als die Methode der Wissenschaft.."

Die Wissenschaft besteht darin, zu entwickeln, wie das Wertgesetz sich durchsetzt."

(Marx in einem Brief an Kugelmann vom 11. Juli 1868)

Der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen reduziert sich also nicht auf die "Systemfrage". Die Entwicklung des Systems selbst ist beherrscht durch diesen Widerspruch. Das Kapital ist eben kein statisches Ding, sondern prozessierender Wert. Das heißt unterhalb der Schwelle sozialer Revolution verändern sich die Produktionsverhältnisse von Zyklus zu Zyklus und umso stärker, je mehr sich mit der ausgedehnten Neuanlage von Kapital grundlegend neue Technologien durchsetzen. (In diesen Zusammenhang gehören die ganzen Diskussionen über sogenannte "Akkumulationstypen", Fordismus etc., wobei auch hier auffällt, daß die Veränderung der Produktionsverhältnisse nicht als Ausdruck der Durchsetzung des Wertgesetzes entziffert werden können.) Die eigentlichen "Wertrevolutionen", von denen Marx spricht (Kapital Bd.2, S. 109) finden in der unmittelbaren Produktion statt und untergraben den gegebenen "gesellschaftlichen Kapitalwert". Ihre Wirkungen erstrecken sich jedoch auf den Gesamtproduktionsprozeß indem alle überkommenen Verhältnisse erschüttert werden. Damit sind keinesfalls nur vorkapitalistische Verhältnisse gemeint, sondern jene gesellschaftlichen Verhältnisse, die den nun überholten Verwertungsbedingungen entsprachen. Nimm als Beispiel die Entwicklung von "Einzweckwerkzeugmaschinen" (einfachen Automaten für die Großserienproduktion) und den Taylorismus. In der Kombination ergibt das vereinfacht den Fordismus, bzw. seine Grundlagen. Im Kontext daran anknüpfender Kapitalakkumulation ist sozusagen "kein Auge trocken geblieben". Von der Unternehmensführung, der Arbeitsorganisation, der Ausbildung bis hin zur Familie. **Der Umbruch in der gesellschaftlichen Reproduktionsverhältnissen vollzieht sich allmählich jedoch nicht ohne Auseinandersetzungen. Mit jeder Krise und jedem Aufschwung bekommen diese Auseinandersetzungen ihre Anstöße.**

"Denn der Kapitalismus ist schon in der Grundlage aufgehoben durch die Voraussetzung, daß der Genuß als treibendes Motiv wirkt, nicht die Bereicherung selbst."
Kapital Bd2., S. 123

II.

Jede gesellschaftliche relevante Protestbewegung ist Ausdruck des Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Tauschwert (besser gesagt: Wert), zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Dieser den gesellschaftlichen Bewegungen zugrunde liegende Widerspruch ist sowohl bestimmend für die Dynamik des Systems "Kapitalismus" - wie unter I. betont - als auch für die Grenzen dieser Dynamik und damit des Systems. Er ist systemimmanent lösbar und er ist es nicht. Innerhalb des Systems ist er nur lösbar, um auf höherer Stufe reproduziert zu werden, bis seine Lösung innerhalb des Wertsystems nicht mehr lösbar ist. Das Kapital kann sich nur fortschreitend verwerten, indem es den Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft für sich erhöht. (Steigerung der Mehrwertrate.) Ausgangspunkt dafür ist jedoch in aller Regel nicht die Organisation der Arbeit und die Qualifikation der Arbeitenden, sondern der sachliche Produktionsapparat. Durch fortschreitende Verwissenschaftlichung der Produktion, die sich in technischen Neuerungen umsetzt, wird die Arbeitsproduktivität erhöht, die durchschnittlich benötigte gesellschaftliche Arbeitszeit zur Herstellung bestimmter Warenquanta verringert. Eine stets geringere Menge menschlicher Arbeit wird benötigt, um ein Kapital von gegebener Größe in Bewegung zu setzen. Der daraus sich ergebende gesetzmäßig eintretende Fall der Profitrate läßt sich auf Zeit nur kompensieren durch überproportionale Zunahme der

gleichzeitig beschäftigten produktiven LohnarbeiterInnen. Das Kapital muß also rascher wachsen als die Profitrate fällt. Dies Wachstum des Kapitals (Akkumulation) muß sich aber speisen aus bereits realisierten Mehrwert. Woher nehmen und nicht stehlen, wenn die Mehrwertmasse relativ zum vorgeschossenen Kapital sinkt? Natürlich durch Zugriff auf künftig noch zu erzeugende Reichtümer, also durch "Fremdfinanzierung", Kreditaufnahme, Verschuldung. Ich will das hier nicht noch weiter treiben, sondern nur darauf verweisen, daß diese Entwicklung regelmäßig im Eklat einer Krise endet, um dann erneut einzusetzen. Indem das Kapital auf diese Weise fortschreitet seine eigene Verwertbarkeit neu zu setzen, indem es sich selbst verändert, um doch nur immer wieder sich selbst als Schranke für weitere Entwicklung der Produktivkräfte zu reproduzieren, entwickelt es die Dynamik eines quirligen Lemmings, der schnurstracks auf seinen Untergang zusteuert. Es produziert letztlich einen Zustand, der weitere Verwertung von Wert ausschließt.

III.

Was nun die gesellschaftlichen Bewegungen im Kapitalismus anbetrifft, so gilt für sie meiner Meinung nach das gleiche, wie für den Widerspruch, von dem sie ihren Anstoß erhalten. Sie verkörpern gleichermaßen die Dynamik des Systems, wie auch Elemente, die über dieses System hinausweisen. Dies gilt selbst für die bornierten Lohnbewegungen der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Sie verlangen immer nach Umverteilung der Resultate eines bereits erfolgten Fortschritts in der Arbeitsproduktivität. Ähnliches gilt für die Ökologiebewegung, die Frauenbewegung oder die Jugendbewegung etc. Gemessen werden die Forderungen letztlich immer an ihrer Bezahlbarkeit. Diese Bezahlbarkeit wiederum findet ihre gesellschaftliche Schranke am Mehrwert. Es ist dabei ganz gleichgültig ob es sich um eine Forderung nach mehr Lohn, um Arbeits- und Umweltschutzbestimmungen, um vermehrte Ausbildung und bessere Ausbildungsbedingungen, um Kindergartenplätze oder sonstwas dreht. Die Ansprüche wachsen mit der erfahrenen Ausdehnung des gesellschaftlichen Reichtums. Der Konflikt entzündet sich daran, ob dieser Reichtum vorrangig zu neuer Reichtumsproduktion genutzt werden soll (Akkumulation) oder ob er - in welcher Form auch immer - unmittelbar der Ausdehnung von Spielräumen individueller Lebensgestaltung dienen soll. Der Konflikt selber kann dabei die verrücktesten Formen annehmen "Dortmund soll Stahlstadt" bleiben", für mehr Autobahnen und Rüstungsproduktion. Dies gilt besonders dann, wenn die Kapitalakkumulation bei einzelnen Unternehmen oder in einzelnen Branchen in Gefahr ist. Die Ansprüche stehen aber immer quer zur Verwertungslogik, weil sie auf individuellen und gesellschaftlichen "Konsum" orientiert sind und nicht auf Akkumulation. Jeder der von mir benannten Ansprüche beruht darauf, daß die Produktion dem "Konsum" zu dienen habe und nicht der Akkumulation. Er beinhaltet meist die Illusion, das Kapital sei nicht Kapital sondern Produktionsverhältnis schlechthin. (Fetischismusproblem) Wird diese Illusion theoretisch ausgearbeitet und fundiert, dann vernebelt sie, ist reaktionär weil sie Erkenntnisprozesse blockiert. Zugleich damit wird der Anspruch auf "Konsum", Genuß reduziert auf das **Maß** und die **Formen**, die sich mit weiterer Kapitalakkumulation vertragen. Der Anspruch des "gesunden alltäglichen Menschenverstandes" aber selbst verlangt unbewußt nach anderen Produktionsverhältnissen. Dies bedeutet nicht explizite Kritik an der Wertform oder gar dem Kapitalverhältnis, aber es bedeutet zunächst eine "Rücksichtslosigkeit" gegenüber den Zwängen der Verwertung von Wert. Mehrwert soll reduziert werden auf Mehrprodukt, daß genausogut verzehrt werden könnte, was natürlich nicht geht.

Dies alles meine ich mit dem "doppelten Brechen" von dem ich am Telefon sprach, du kannst auch sagen "Negation der Negation". Die Forderungen der gesellschaftlichen Bewegungen negieren die aktuellen Erfordernisse erfolgreicher Kapitalreproduktion und werden ihrerseits in ihren Resultaten negiert von eben diesen Zwängen der Verwertung von Wert. Die Widersprüche zwischen "Konsum" und Akkumulation können jeweils systemimmanent gelöst werden und bewirken so einen erneuten Schub in der Entwicklung der Arbeitsproduktivität, tragen also zur Entwicklung des Kapitalismus bei. Dies wiederum sorgt für neue gesellschaftliche Auseinandersetzungen.

Meiner Ansicht nach ist es jedoch ein grundlegendes Mißverständnis, wenn daraus abgeleitet wird, die Bewegungen selbst seien bloß systemimmanent. **Ich gehe soweit zu sagen, daß der Kommunismus keine Perspektive hat, wenn es in diesen Bewegungen nichts gibt, was über den Kapitalismus hinausweist, woran also revolutionäre Aktivitäten - zunächst nur theoretische - anknüpfen könnten. Der Kommunismus wäre für mich dann nur ein frommer Wunsch esoterischer Weltverbesserer und keinesfalls objektive gesellschaftliche Bewegung.** Was ich also bei Dir vermisse ist die Suche und das Benennen jener "Bewegungselemente" in denen sich der Kommunismus als nicht bloß subjektiv gedachte Weltverbesserung, sondern als objektive Bewegung gesellschaftlichen Fortschritts, zumindest der Tendenz nach, erweist. Bei Dir scheint mir bisher einfach kein Platz für solche Überlegungen, und das ist es, was mich in erster Linie stört! Ich betone immer wieder, daß es mir nicht um zwanghafte Konstruktionen geht, vor denen ich nicht gefeit bin. Ich mag mich also immerhin täuschen, aber von der Herausarbeitung "kommunistischen Elemente" hängt meiner Meinung nach ungeheuer viel ab. Für mich ist das eine

Bewährungsprobe der Theorie, so sie denn nicht nur kritische, sondern revolutionäre Theorie sein soll, die Handlungsperspektiven nicht nur mit einschließt, sondern gerade erst eröffnet.

Diese Reform-Bewegung beinhalten etwas kommunistisches ohne deshalb in jedem Moment eine Bewegung werden zu können, die sich dessen bewußt ist oder gar den Kommunismus verwirklicht. Eigentlich sind die Resultate der Bewegung der deutlichste Beweis dafür. Sie enden ausnahmslos mit Teilergebnissen oder Niederlagen. Niemals setzten sie ihre Forderungen vollständig durch. Das liegt daran, daß Forderungen erhoben werden und Ansprüche geltend gemacht werden, die zunächst **rein quantitativ** den Rahmen für erfolgreiche Kapitalverwertung **unter den gegebenen Verhältnissen** sprengen würden. Stelle Dir vor, die die Sozialversicherungen, die Renten, die Ausbildung müßten vollständig aus dem Mehrwerttopf bezahlt werden - was ja ursprünglich Forderung der ArbeiterInnenbewegung war - , alle Lohnforderungen wären durchgekommen etc. Die Akkumulationsfähigkeit wäre empfindlich gestört oder längst unmöglich geworden. Natürlich denken die Reformisten den Kompromiß gleich mit, aber nicht die "doofen MalocherInnen". Immer dann, wenn sie in Tarifaueinandersetzungen aktiv werden konnten, (Urabstimmung und Streik) hat es Zeter und Mordio gegeben um die Frage der vollen Durchsetzung der Forderungen. Dies heißt natürlich nicht, daß ich die Lohnkämpfe zu "revolutionären" Auseinandersetzungen hochstilisieren will. Das hieße bloß das fortzuführen, was tatsächlich ständig passierte, die Bewegungen selbst als Projektionsfläche zu mißbrauchen, ihnen etwas anzudichten, was sie nicht sind und nicht sein können. In all den von mir genannten Bewegungen kommt deutlich zum Ausdruck, wie sehr die Akteure dem Kapitalfetisch aufsitzen. Deshalb ist es von vornherein ausgemacht, daß sie sich auch subjektiv letztlich der Verwertungslogik beugen. Das ändert hingegen nichts an der Tatsache, daß alle diese **Verteilungskämpfe** angetrieben werden durch das Streben nach vermehrtem Genuß. **Ihr Zweck ist nicht die Bereicherung!** Soweit es sich um die in Bewegung geratenen Subjekte handelt, bleiben sie deshalb grundsätzlich der Kritik am Kapitalfetisch zugänglich. Wie weit sie dem zugänglich sind hängt gleichermaßen von der Entwickeltheit der Theorie und der objektiven Verhältnisse ab. Wir sollten die bewegten Leute nicht verantwortlich machen für die mangelhafte Entwicklung der Theorie, der wir uns verschrieben haben und schon gar nicht vergessen, daß die Bewegung nie weiter sein kann, als die Verhältnisse aus denen sie geboren ward. Ihre Situation als lohnabhängige läßt sich ja wie folgt charakterisieren:

Sie können nicht bleiben was sie sind und nicht werden, was sie wollen!

Nach beiden Seiten hin ist das Kapital auch hier die Schranke ihrer individuellen Entfaltung. Die Dynamik des Kapitals reißt sie aus sicher geglaubten Verhältnissen heraus und sorgt zugleich dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Das Aufsitzen auf den Kapitalfetisch ist aber hier etwas anderes, als bei den Personifikationen des Kapitals. Hier steht der naive Glaube im Vordergrund, die gegebenen Produktionsverhältnisse könnten unmittelbar dem Genuß dienen. (Die Argumentationen von Bewegten beweisen das immer aufs neue.) Dort wird aus Interesse die theoretisch fundierte Position vertreten, es könne überhaupt keine Produktionsverhältnisse geben, die diesem Anspruch genügen würde. Genuß sei nur als Resultat des Strebens nach Bereicherung zu verwirklichen! Anders ausgedrückt: die Mehrwertproduktion sei Garant und einziger Weg, um die individuellen Bedürfnisse zu befriedigen. Die Akzente sind total verschoben, was ich aus eigener Erfahrung vielfach zu bezeugen wüßte!

IV.

Der Kommunismus selbst als unhintergebares Charakteristikum und Resultat der gesellschaftlichen Bewegung als Ganzes setzt eine Summe an materiellen und geistigen Faktoren voraus, die nur das Ergebnis einer langwierigen, schmerzhaften Entwicklung sein können.

Der Kommunismus selbst als Identität von bewegendem Motiv und resultierender gesellschaftlicher Praxis setzt nicht irgendein Widerspruchsniveau des Kapitalverhältnisses voraus, sondern ein ganz bestimmtes. Es ist nicht zuletzt Aufgabe revolutionärer Theorie, und damit meine ich Kritik der Politischen Ökonomie, darüber Klarheit zu schaffen. D.h. die objektive Tendenz herauszuarbeiten, im Prozeß dieser Herausarbeitung mit der Bewegung in dem Maße verschmelzen, wie die objektiven Bedingungen für Kommunismus heranreifen und sich davor hüten die aktuellen Bewegungen als bloße Projektionsfläche für kommunistische Experimente zu mißbrauchen, für die die Bedingungen noch nicht herangereift sind. Es ist weniger die theoretische Unzulänglichkeit der in Bewegung befindlichen als die objektive Reife der Verhältnisse, die zu ergründen ist. Erst auf dieser Basis können die Bewegten kritisiert werden. Von den Bewegungen selbst gilt es ebenso zu lernen, wie aus sich daran anlehenden aktuellen Theorien, mögen sie auch noch so verquer daherkommen. Sie beinhalten immer ganz wesentliche Gesichtspunkte und sei es nur Fragestellungen, die in der revolutionären Theorie aufgehoben werden müssen. Unsere theoretische Entwicklung muß durch die kritische Bewältigung z.B. von Feminismus und Ökologismus hindurch, weil sie selbst teil der objektiven Entwicklung ist. Wir können unsere eigene Borniertheit nur überwinden, wenn wir

uns dieser Tatsache bewußt sind. **Unsere eigene theoretische Entwicklung ist Teil eines objektiven Prozesses, indem die subjektiven Voraussetzungen für den Kommunismus geschaffen werden.**

Was ist Kommunismus anderes als das Verlangen nach Produktionsverhältnissen, in der die Produktion dem Genuß und nicht der Bereicherung dient? Nicht dem Konsum kaufender Marktteilnehmer mit all seinen Perversionen, sondern dem Konsum von gesellschaftlichen Individuen, die im Begriff stehen sich ihre eigene allgemeine Produktivkraft anzueignen. Sich kritisch den Bewegungen gegenüber zu verhalten kann meiner Meinung nach nur heißen, sich gegenüber den darin vorherrschenden Ideologien kritisch zu verhalten. **Die Bewegungen sind aber allemal mehr als die Vorstellungen, die sich die Akteure davon machen.** Sie sind Teil eines objektiven Prozesses, indem mit der Entwicklung des Wertes zu einer gesellschaftlichen Totalität zugleich die materiellen und geistigen Voraussetzungen für Kommunismus geschaffen werden. In dem die Durchsetzung des Wertgesetzes diese gesellschaftlichen Auseinandersetzungen provoziert, entwickelt das Kapital seine "zivilisatorische Mission". **Die Schaffung der subjektiven Voraussetzungen für den Kommunismus** bedeutet zweierlei:

*"Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses, d.h. des materiellen Produktionsprozesses, streift nur ihren mystischen Nebelschleier ab, sobald sie als Produkt frei vergesellschafteter Menschen unter deren bewußter planmäßiger Kontrolle steht. **Dazu ist jedoch eine materielle Grundlage der Gesellschaft erheischt oder eine Reihe materieller Existenzbedingungen, welche selbst wieder das naturwüchsige Produkt einer langen und qualvollen Entwicklungsgeschichte sind.**" Kapital Bd.I, S.94*

1. **Durchsetzung von institutionalisierten Reformen, die sozusagen als Pendant zum entfesselten Wert, das "Individuum entfesseln", soweit das eben im Kapitalismus möglich und als Voraussetzung für Kommunismus nötig. (Daher das Wort des "radikalen Reformismus")**
2. **Im Prozeß der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen fortschreitende Erkenntnis und Kritik des Kapitalfetichs und Entwicklung des Anspruchs auf "Aneignung der eigenen allgemeinen Produktivität".**

Wenn ich mich nun in den Schlußausführungen zu meinen "Voraussetzungen..." "unkritisch" gegenüber der Frauen- und Ökologiebewegung verhalten habe und die ML-Bewegung scharf kritisierte, so hängt das mit einer unterschiedlichen Bewertung der Bedeutung dieser Bewegungen im Kontext der Durchsetzung des Wertgesetzes zusammen. Meiner Meinung nach beruhen Jugend- und Studentenbewegung, Frauenbewegung und Ökologiebewegung jeweils **als Ganzes** betrachtet unmittelbar auf den oben skizzierten gesellschaftlichen Anstößen. Die ML Bewegung war letztlich nur ein Teil der auslaufenden Jugend- und Studentenbewegung, sozusagen ein vermittelter Reflex auf jene Triebkräfte, die diese Jugendrevolte und die spontanen Streiks erzeugten, der sich einbildete im Bewußtsein der Erkenntnis der gesellschaftlichen Gesamtbewegung zu handeln. Vergleichbare sektiererische Fraktionen gab es auch in der Frauenbewegung und Ökologiebewegung. die ml Bewegung war keine gesellschaftliche Bewegung, sondern Teil einer solchen Bewegung mit avantgardistischen Ansprüchen. Dieser avantgardistische Anspruch aber hat sich im Gegensatz zu den Ansprüchen der gesellschaftlichen Bewegung selbst, theoretisch zu legitimieren. Und genau von einer solchen Legitimation kann nicht die Rede sein. Wenn heute es gerade Leute aus der alten ML Bewegung sich der revolutionären Theorie verschrieben haben, so hat das weniger zu tun mit den theoretischen Verdiensten der ML Bewegung als mit den nicht eingelösten Ansprüchen, denen sich diese Leute immer noch stellen.

Wenn es uns nicht nur um die Entwicklung kritischer Theorie geht, sondern um die Entwicklung einer revolutionären Theorie, die es uns ermöglicht Einfluß auf die gesellschaftliche Entwicklung zu erlangen, also letztlich um handlungsrelevante Theorie, dann ist die Frage unseres Verhältnisses zu den gesellschaftlichen Bewegungen unserer Zeit von herausragender Bedeutung.

VI.

Die Marxsche Kapitalkritik war ein Paukenschlag und ein Beginn. Sie ist Produkt einer kleiner Gruppe von Menschen, - wozu nicht nur Marx selbst, Engels, sondern auch Helene Demut und andere gehörten - die ihrer Zeit um Meilen vorausliefen und gleichzeitig ganz Menschen ihrer Zeit waren. Besonders Marx war nicht frei davon, die Bewegungen seiner Zeit als Projektionsfläche zu benutzen. Eine Gesellschaftstheorie, die mehr als kritische Theorie sein will, nämlich revolutionäre, verändernde Kraft, muß sich den gesellschaftlichen Bewegungen der Zeit, in der sie entsteht, stellen, also exoterisch werden. Als unverbesserliche Kapitalkritiker sollten wir uns heute darüber im klaren sein, daß auch theoretische Entwicklungen objektiven Entwicklungen folgen, also weit entfernt davon sind, immer das zu sein, wofür sich

halten, nämlich bewußter Ausdruck eines unbewußten Prozesses. Die Theorie ist keine außerirdische, sie verschafft uns keinen Standort außerhalb des Geschehens, von dem aus wir das Geschehen selbst beobachten könnten. Dies ist nur Schein. Ihre Entwicklung von Theorie ist Teil des Geschehens, das reflektiert wird, Ausdruck der Schaffung subjektiver Voraussetzungen für den Kommunismus. Als Theoretiker müssen wir also unsere eigenen Schranken und Borniertheiten immer mitdenken, nicht nur die der anderen. Wir stehen nicht außerhalb der Geschichte und bilden uns das doch immer wieder ein. (Von wegen die Partei hat immer recht.) Wir können die Fehler der Vergangenheit meiner Meinung nach nur bewältigen, wenn wir die Schere zwischen Esoterik und Exoterik schließen, indem wir Marx' materialistischen Ansatz konsequent aufgreifen und weiterführen. Dazu gehört sowohl ein bestimmtes Verhältnis zur Theorie, wie zu den gesellschaftlichen Bewegungen.

Noch zu seeligen KGB/E-Zeiten habe ich mir oft überlegt, warum sich z.B. die anderen K-Gruppen so sektiererisch gegenüber der Gewerkschaftsopposition bei Opel verhielten, warum speziell ich mich davon vollständig unterschieden habe, ohne je meine kritische Distanz aufzugeben. (Meine Kritikpapier an der GOG waren zahlreich und sind meist mit Interesse diskutiert worden, sie waren nie als Ultimatum verfaßt. Nach dem Motto entweder ihr macht das jetzt oder ihr seid Opportunisten.) Es gab da offenbar eine ganz grundlegende Differenz zwischen der KGB/E und anderen ml Zirkeln, was uns ja immer und allenthalben den Vorwurf eingetragen hat, wir würden der "spontanen" Bewegung hinterherhinken. Das letzte Mal hörten wir dies aus Gelsenkirchen im Zuge unserer theoretischen Arbeit, weil wir uns der durch die Frauenbewegung aufgeworfenen Fragen annahmen. Ich habe diese Differenz früher meist sozusagen "ideologieimmanent", "bewegungsimmanent", überwiegend mit Hilfe politischer Begriffe fassen können. Die Kritik-Broschüre an der GOG "Die Lage wird erst dann katastrophal, wenn man kopflos wird!" zeigt aber schon deutlich den theoretisch-materialistischen Anspruch. Erst in den 80iger Jahren kam ich durch die Kritik der ml Bewegung zur Kritik des ganzen politischen Marxismus und konnte meine Kritik allmählich theoretisch klarer fassen.

Rein theoretisch geht es um historisch überlieferte Spagatstellung des exoterischen und des esoterischen Marx. Für mich ist diese "unbequeme" Stellung Ausdruck einer Situation, in der das ökonomische Bewegungsgesetz der bürgerlichen Gesellschaft als solches wissenschaftlich erkannt werden kann, die Resultate der gesellschaftlichen Bewegung selbst aber keine Überwindung des Kapitalverhältnisses zulassen. Meine Kritik gilt daher dem politischen Marxismus, der sich dieser Gegebenheiten nicht bewußt war und sich gerade deshalb der praktischen Bewegung gegenüber kritisch verhielt. Seinen kräftigsten Ausdruck fand das in der Leninsche Parteitheorie, die allerdings selbst wieder an Kautsky anknüpft. (Hineintragen des Sozialismus in die Arbeiterbewegung.) Die Überwindung des Widerspruchs zwischen exoterischem und esoterischem Marx kann nur im Kontext der objektiven Entwicklung passieren, auf der Basis der Produktivkraftentwicklung selbst. Die Aufgabe der Theorie ist die Reflexion über Gang und notwendige Resultate. Dies ist keine Sache der Politik, zu der sie gemacht wurde. Im Grunde hat der exoterische Marxismus den im esoterischen Marx zum Ausdruck kommenden Materialismus der Gesellschaftstheorie ständig mit Füßen getreten, indem er die objektive Reife für den Kommunismus behauptete und sein Heil in der "kritischen" Politik sah. Marx und Engels sahen in der Parteibildung immerhin noch weitgehend konsequent die reale Parteibildung des Proletariats ihrer Zeit. (Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist mehr wert als tausend Programme) Bei Lenin ist dieser Parteibildungsprozeß der Klasse nur noch Fiktion. (Organisation der Berufsrevolutionäre.) Die Partei als Gralshüter der Wahrheit, im Besitz der Erkenntnis wie und wohin das alles führt, blieb bloße Einbildung. Die bolschewistische Partei verkörperte letztendlich ein sozialistisches Bewußtsein, zudem das Proletariat "aus sich heraus" fähig war. Dabei wurde das sozialistische, wozu das Proletariat unter gegebenen Verhältnissen gerade fähig war unter der Hand zum kommunistischen Bewußtsein, was doch erst dort Platz greifen kann, wo das Proletariat überhaupt von der Bildfläche zu verschwinden beginnt. So wurde nicht nur der Wirklichkeit Gewalt angetan, sondern auch der Theorie. (Unter veränderten Vorzeichen gilt dies auch für die Sozialdemokratie.) Gerade weil die reale gesellschaftliche Bewegung nicht verstanden wurde und zur Projektionsfläche wurde geschah dies. Die kritische Distanz war nicht Ausdruck wissenschaftlicher Erkenntnis, sondern basierte auf dem Bruch mit der Wissenschaftlichkeit der Theorie. Wie aus der Theorie ein Religionsersatz wurde, so verkörperte die kritische Distanz zur Partei- und Gewerkschaftsbürokratie. Ich betone nochmals: Die Wissenschaftlichkeit muß immer die Beschränktheit der eigenen Erkenntnis mitdenken, wenn sie "politisch" gewendet nicht zu gewaltsamen Eingriffen in langwierige Prozesse gesellschaftlicher Veränderung führen soll. Die ml Bewegung wollte nun das sozialistische Bewußtsein, zu dem das Proletariat in der ersten Hälfte dieses Jahrhundert fähig war, erneut zum sozialistischen Bewußtsein schlechthin machen und merkte nicht einmal, welche grundlegenden Veränderungen sich abspielten und bereits abgespielt hatten. Das ganze ebenso behäbige, selbstzufriedene wie dummdreiste Sektierertum großer Teile dieser Bewegung hat mich immer angeekelt. Die Tragödie des Bolschewismus wurde als Komödie neu aufgelegt.

VII.

Ich hoffe, daß bis hierher schon deutlich geworden ist, daß es mir nicht um Preisgabe der kritischen Distanz zu den gesellschaftlichen Bewegung geht, sondern darum, daß diese sich theoretisch zu legitimieren hat. Ein den Erfordernissen wissenschaftlicher Klarheit und gesellschaftlicher Wirksamkeit gerecht werdender Zusammenhang von revolutionärer Avantgarde und den gesellschaftlichen Bewegungen läßt sich übrigens meiner jetzigen Meinung nach in der Form einer politischen Partei nicht verwirklichen. Es gibt reichlich Stoff um auch die **Formen** der Praxis neu zu denken. Der Verdruß mit den Parteien schlechthin und mit der Politik ist für mich ein Wink mit dem Zaunpfahl. Die politischen Formen, in denen sich der Kommunismus Geltung verschaffen kann, in denen er letztlich seinen Durchbruch erzielen kann, kann nicht viel mit der traditionellen politischen Landschaft und ihren Formen zu tun haben. Neue politische Formen gab es sowohl in der Studentenbewegung, wie auch zu Beginn der grünen Parteibildung. Sie aber auch in anderen weniger entwickelten Ländern, wie z.B. in Polen, zu beobachten.

In einem meiner ersten suchenden Abrechnungspapiere mit der Linken "Ist die Linke noch zu retten?" sprach in von einem politischen Traum und hatte dabei die **Formen** von KOR und Solidarnosc vor Augen. In einem unglaublich dämlichen und anmaßende Brief hat mir der Lohoff diese Sachen um die Ohren gehauen, völlig unfähig zwischen Form und Inhalt der gesellschaftlichen Bewegung in Polen auch nur im Ansatz zu differenzieren. Die polnischen Erfahrungen halte ich deshalb für so wichtig, weil im Verhältnis zwischen KOR und Solidarnosc ein interessantes Verhältnis zwischen intellektuellen Zirkeln und gesellschaftlicher Bewegung zustandekam, **ohne** avantgardistischen **Parteianspruch**. KOR wahrte die kritische theoretische Distanz und konnte doch großen Einfluß ausüben. Der SDS war in der Studentenbewegung auch so eine Art Gärungsstoff. Was die Organisationsfrage anbetrifft allerdings sehr ambivalent, was sich im Zerfallsprozeß deutlich zeigte und ja die ml Bewegung zur Konsequenz hatte. (Marx selbst war auch nie Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und wußte wohl warum.) Wenn Du so willst, dann war das Verhältnis der KGB/E zur GOG so etwas ähnliches "en miniature". Es gab deshalb heftige Auseinandersetzungen in unseren Reihen, weil ich mich sträubte ständig den Anspruch auf Führung und Organisation in "unseren" Reihen zu proklamieren, von der GOG aber als kritischer Begleiter geschätzt war.

Kommunistische Organisation wird weder Partei noch Gewerkschaftsorganisation sein, noch gar allgemeine Arbeiterunion. Diese Organisationen repräsentieren die Vergangenheit, erweisen sich mehr und mehr als Instrumente von Klassenauseinandersetzungen unter sozialen Voraussetzungen, die allmählich verschwinden. Kommunistische Organisation wird meiner Überzeugung nach aus "Bürgerorganisationen"(Initiativen) der gesellschaftlichen Bewegung und aus intellektuellen Zirkeln bestehen.

Die Einheit zwischen Kommunismus und realer Bewegung kann nicht in einer Partei verkörpert werden, weil die Verbindung nicht dauerhaft sein kann, solange die subjektiven Voraussetzungen des Kommunismus nicht da sind. Wenn aber die subjektiven Voraussetzungen da sind, dann brauchen wir keine Partei mehr. In der dauerhaften Verbindung (Partei) kommt eine unterstellte Identität von Bewegung und Kommunismus zum Ausdruck, die so nicht bestehen kann und niemals bestanden hat. Resultat ist Vergewaltigung der Bewegung und des Kommunismus. **Die subjektiven Voraussetzungen des Kommunismus werden in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen auf Grundlage der Produktivkraftentwicklung geschaffen, und durch einen "Gärungsprozeß" in den Bewegungen, der beständig durch die kritische Begleitung intellektueller Zirkel in Gang gesetzt wird.**

Bochum, den 19.3.92

Robert Schlosser